

Ein Erfahrungsbericht über Integration an der Integrierten Gesamtschule in Erfurt

Georg Feuser definiert Integration als „die gemeinsame Tätigkeit (Spielen/Lernen/Arbeit) am gemeinsamen Gegenstand/Produkt in Kooperation von behinderten und nichtbehinderten Menschen.“ Integriert sind demzufolge behinderte Menschen dann, wenn sie in Kommunikations- und Arbeitsgemeinschaften einbezogen sind.

Ich erlebe Integration an unserer Schule, im eigenen Team, in der eigenen Klasse als einen sehr spannenden, bereichernden, interessanten, kooperativen und engagierten Prozess. In meiner eigenen 5. Klasse lernt ein Junge mit Förderbedarf in der emotional-sozialen Entwicklung (lernzielgleich) und ein Junge mit Förderbedarf im Lernen (lernzieldifferent).

Seit zwei Jahren ist die Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in unsere Schule fester Bestandteil unseres Konzeptes. Wir integrieren zwei Kinder mit den unterschiedlichsten Förderschwerpunkten pro Klasse. Unterstützung erhalten wir von zwei Förderschulpädagoginnen und zwei sonderpädagogischen Fachkräften. Unsere drei Kinder mit Downsyndrom werden von ihren Integrationshelfern zusätzlich betreut. Alle Beteiligten sind einem Jahrgangsteam zugeordnet und kooperieren mit uns Fach- und Klassenlehrern, damit der Gemeinsame Unterricht gelingen kann. Äußere Rahmenbedingungen mussten geschaffen werden, wie beispielsweise die Einrichtung eines Raumes, indem die Förderschulpädagoginnen und sonderpädagogischen Fachkräfte arbeiten können. Unsere Schulküche wurde erweitert. Hier findet u. a. der lebenspraktische Lernbereich (Hauswirtschaft, kochen...) statt. Rückzugsmöglichkeiten haben die Kinder in ihren Jahrgangsräumen (Team5/6 je einer). Dort können sie basteln, lesen oder sich einfach nur unterhalten. Eine abwechslungsreiche Rhythmisierung des Tages kommt der Integration entgegen. Die Kinder haben am frühen morgen 2 Stunden Offenen Unterricht, in dem sie nach ihren Fähigkeiten und nach ihrem eigenen Lerntempo mit aufbereiteten und ansprechend verpackten Lernmaterialien lernen können. Danach frühstücken alle Kinder gemeinsam im Klassenraum und gehen anschließend zur Hofpause. Besonders die einstündige Mittagsfreizeit dient dazu, soziale Kontakte untereinander zu pflegen und weiterzuentwickeln. Das gemeinsame Mittagessen ist dabei genauso wichtig wie gemeinsame Freizeitaktivitäten. Es ist schön zu beobachten, wenn z. B. ein Kind dem anderen das Ein Rad Fahren beibringt oder wenn ein Mädchen dem Mädchen mit Downsyndrom am Mittagstisch die Hand hält. An drei Tagen findet bei uns eine Nachmittagsbetreuung statt (Arbeitsgemeinschaften, Hausaufgabenbetreuung, Förderung...).

Auch die didaktisch- methodische Ebene galt es zu durchdenken, mit dem Ziel des Gelingens von Gemeinsamen Unterricht. Da wir an unserer Schule aber schon immer in Teams und Tischgruppen arbeiten sowie offene Unterrichtsformen umsetzen, war das eher ein kleines Problem. Für den Offenen Unterricht haben Kollegen Lernmaterialien nach reformpädagogischen Vorbildern erstellt. Auch unsere Integrationskinder kommen damit sehr gut zurecht. Die offenen Formen des Unterrichtens finden ebenfalls im Fachunterricht statt. Innere Differenzierung in einer heterogenen Gruppe lässt sich schlecht durch Frontalunterricht praktizieren. Eine Förderschulpädagogin unterrichtet in allen fünften Klassen selbst Geschichte. Auch das wirkt sich förderlich auf den Integrationsprozess aus.

In den vierzehntägigen Teamsitzungen haben wir die Möglichkeit, Probleme sofort anzugehen oder uns auszutauschen, wie der eigene Gemeinsame Unterricht gelingt.

Bei der Stundenplanung wurde den Förderschulpädagoginnen und sonderpädagogischen Fachkräften eine Zeit eingeräumt (montags vormittag), um sich auszutauschen.

Die Förderschulpädagoginnen und sonderpädagogischen Fachkräfte sowie die Tutoren der Klassen stehen regelmäßig mit den Eltern in Kontakt und führen Gespräche durch. Wir sind bestrebt, den Gemeinsamen Unterricht aktiv weiterzuentwickeln. Einige Kollegen besuchen die aktuellen Fortbildungen zum Thema Gemeinsamer Unterricht am Thillm. Abschließen möchte ich mit folgendem Zitat:

Eine Erklärung über die Inklusion als wichtigstes Ziel der internationalen Bildungspolitik und ein Rahmen für deren Umsetzung war das Hauptergebnis der UNESCO- Konferenz, die 1994 in Salamanca stattfand:

„Das Leitprinzip, das diesem Rahmen zugrunde liegt, besagt, dass Schulen alle Kinder, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten aufnehmen sollen. Das soll behinderte und begabte Kinder einschließen, Kinder von entlegenen oder nomadischen Völkern, von sprachlichen, kulturellen oder ethnischen Minoritäten sowie Kinder von anders benachteiligten Randgruppen oder -gebieten.“

Erfurt, der 26. 03. 09

Katrin Holzberger

Integrierte Gesamtschule Erfurt